

**Verleihung der Bürgermedaille an Christian Heinecke
am Dienstag, 3. Dezember, 18.30 Uhr,
im Friedenssaal**

Sehr geehrter Herr Heinecke,
ich begrüße auch Ihre Frau und Ihre Familie,
liebe Mitglieder des Rates,
meine Damen und Herren,

bisweilen erhellen kleine Ereignisse am Rande, neben der Bühne, ohne mediale Aufmerksamkeit mehr als der große Event. Bisweilen liegt in einer unbewussten Geste mehr Wahrheit als in dem inszenierten Auftritt. Und bisweilen überrascht sogar der Alltag mit kleinen Capriccios (SPRICH: KAPRITSCHIOS: scherzhaftes Musikstück).

Weil das so ist, lieber Herr Heinecke, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich mich nicht gleich über Ihr Engagement für das Morgenlandfestival äußern, möchte auch nicht gleich über die Reise der Osnabrücker Symphoniker nach Wolgograd berichten, möchte auch nicht über Ihr historisches – wie soll ich sagen? – Gewissen sprechen, sondern möchte beginnen mit einer Kleinigkeit am Rande: eine Kleinigkeit, die kaum selbstverständlich ist, die aber die Beteiligten sehr glücklich macht. Und in diesem Glück am Rande der Aufmerksamkeit zeigen Sie sich, sehr geehrter Herr Heinecke, als ebenso schlichter wie unprätentiöser Bürger unserer Stadt: ein Bürger, der Musiker ist und ein Musiker der Bürger ist – ein Osnabrücker, dessen bürgerschaftliches Engagement mit und für die Musik lebt.

Musik hören ist einfach, bisweilen auch unerträglich: Wenn man durch die Stadt geht und einkauft – der nervtötenden Berieselung kann sich keiner entziehen. Musik verstehen: ja, wer kann schon von sich behaupten, er verstehe die Sprache der Musik? Wahrscheinlich die wenigsten! Und Musik machen: daran scheitern die meisten: spätestens in der Pubertät. Die Arbeit, die jahrelange Übung, das ewige Wiederholen – irgendwann klemmt es, bevor sich die Freude einstellt, die mit einer gewissen Fertigkeit verbunden ist. Mit Ihren „Stadtstreichern“, lieber Herr Heinecke,

haben Sie den Versuch unternommen, diese oft frustrierende Erfahrung durch die Gemeinsamkeit des Musizierens zu überholen. Zweimal im Jahr bietet ein Kollektiv von Musiklehrern Kindern und Jugendlichen gemeinsames Musizieren an. Ihre Frau gehört zu diesem Kollektiv, Eva Gotthold gehört dazu, Mandi Wichate, Marie Harders-Sauer, Constanze Elster. Ich muss gestehen, auch ich kannte die Stadtstreicher bisher nicht, habe mir aber bei der Vorbereitung zu diesem Empfang berichten lassen, welches Glück diese Wochenenden für die Kinder und Jugendlichen bedeutet. Sie streichen in einem Orchester und lernen dabei ihr Instrument ganz neu kennen. Ganz nebenbei lernen die Teilnehmer auch sich selbst und die anderen ganz neu kennen. Aus berufenem Munde weiß ich: Die Kinder, die zu den Stadtstreichern gehören, verändern sich durch diese Wochenenden: bilden sich auf ganz ungezwungene Weise. Sie lernen intuitiv, was ihnen reflexiv kaum beizubringen ist. Und sie haben ein schönes Wochenende verbracht: erfüllt von den Harmonien der Musik, die sie nicht nur hören, nicht nur ein bisschen besser verstehen, sondern sogar auch selbst spielen können - Und das vor einem Publikum, das vor Begeisterung kaum auf den Stühlen zu halten ist.

Lieber Herr Heinecke, Sie gehören zu diesem Kollektiv von Musiklehrern, das den jungen Menschen dieses Gemeinschaftserlebnis ermöglicht. Meines Wissens spielen Sie dabei nicht die erste Geige, aber sie sind zuverlässig dabei, und ohne sie wäre die Organisation und Durchführung deutlich schwieriger. Daher danke ich Ihnen und den anderen Musiklehrerinnen an dieser Stelle für diese Initiative, die inzwischen freundlicherweise auch von der Egerland-Stiftung unterstützt wird.

Diese Wochenenden sind für die Beteiligten so wichtig, weil die Musik an diesen Tagen die Aura der Unerreichbarkeit verliert. An diesen Wochenenden wird sie spielbar durch kleine Kinder und große Jugendliche. Von solchen Initiativen kann es gar nicht genug geben und so hoffe ich, dass die Stadtstreicher noch oft gemeinsam musizieren und andere durch ihr Beispiel anstiften, ähnliche Projekte zu starten. Sie machen die Teilnehmer glücklich und sie verzaubern zumindest für einen Moment die Welt. Und dafür danke ich Ihnen und den anderen Lehrern sehr.

Lieber Herr Heinecke,

es ist gut möglich, dass der Rat, als er entschied, Ihr bürgerschaftliches Engagement mit der Bürgermedaille zu ehren, die Stadstreicher gar nicht kannte. Nun kennt er sie und ich bin sicher, dass die Stadstreicher in Zukunft noch mehr Menschen verzaubern werden. Was die Ratskollegen aber kannten, sind andere Projekte, an die Sie – wenn ich so sagen darf – Ihr Herz als Musiker, aber auch Ihr Gewissen als Bürger der Friedensstadt Osnabrück gehängt haben.

Einmalig, weil erstmalig – wahrscheinlich mit Eindrücken verbunden, die kein Musiker je vergessen wird, war in diesem Jahr die Reise nach Wolgograd: Ihr Wunsch, lieber Herr Heinecke, an Orten des historischen und politischen Schreckens des 20. Jahrhunderts mit Musik Perspektiven für die Zukunft zu schaffen und ein Bekenntnis zum Frieden abzulegen, war der Grundstein dieses Projektes.

Vor 70 Jahren nahm dort das Ende seinen furchtbaren Anfang: Spätestens mit der Schlacht von Stalingrad wurde klar, dass Nazi-Deutschland den Krieg nicht würde gewinnen können. Spätestens mit Stalingrad musste allen deutlich werden, dass Nazi-Deutschland bald die letzte Stunde schlagen würde. Dieser Ort der Mensch gewordenen Unmenschlichkeit wird auf immer mit den Verbrechen verbunden bleiben, die im Namen Deutschlands in dieser Stadt, in diesem Land, in Europa, Asien und Afrika verübt worden sind. Lange Zeit war es Deutschen unmöglich, Wolgograd zu besuchen. Schuld und Scham bildeten eine unüberwindliche Hürde.

Vor diesem Hintergrund haben die Osnabrücker Symphoniker wahrlich ein historisches Zeichen gesetzt: als erstes deutsches Orchester haben sie nach dem Zweiten Weltkrieg in Wolgograd gespielt. Und dafür hat die Musik das Ziel vorgegeben und Sie, lieber Herr Heinecke haben den Weg geebnet: Sie haben die ersten Kontakte geknüpft, haben die Organisation übernommen, das Programm gestaltet. Eigentlich haben Sie alles gemacht, was diese Reise zu einem unvergesslichen Datum für die Teilnehmer, aber auch zu einem Datum in der Geschichte der Stadt Osnabrück gemacht hat. Und dann wäre kurz vor dem Start fast noch alles schief gegangen. Wegen der Witterungsverhältnisse war es bis kurz vorher fraglich, ob das Flugzeug überhaupt würde starten können. Aber es hob dann doch ab! Schließlich hat die Musik eine Gemeinsamkeit ermöglicht, eine

Gemeinsamkeit zwischen den Musikern unserer Städte, die für das Publikum hör- und sichtbar wurde: zunächst dort, dann im Sommer hier in der Friedensstadt.

In Wolgograd und in der Friedensstadt Osnabrück haben die beiden Orchester zusammen unter anderem Beethovens 9. Symphonie gespielt. In Schillers „Ode an die Freude“, die in Beethovens Symphonie gesungen wird, heißt es bekanntlich, dass alle Menschen Brüder werden – was nicht so ohne weiteres auf der Hand liegt. Es passt aber gut, dass diese Ode als Europahymne ausgewählt worden ist. Die Herausforderung, die mit dieser Reise verbunden war, verdeutlichen aber ganz andere Verse dieser Ode:

Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verziehn.
Keine Träne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.
Unser Schuldbuch sei vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!

Ich bin sicher: noch vor wenigen Jahren hätten Deutsche in Wolgograd diese Verse nicht singen können. Nun singen wir sie: zusammen dort und hier. Meine Damen und Herren, insofern war diese Reise nach Wolgograd eine Mission im Geiste der Friedensstadt.

Lieber Herr Heinecke,

Ihr Gewissen wird aber nicht nur bewegt durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges, nicht nur bewegt durch die deutsche Geschichte – die entgegengesetzten Pole unserer Welt scheinen Sie unter Spannung zu setzen. Sie machen eben nicht nur Musik, sondern Sie organisieren auch noch die Tournee dazu. Das Konzert der Osnabrücker Symphoniker in Teheran im Jahre 2007 muss einfach atemberaubend gewesen sein: für die Musiker aber mehr noch für das Publikum, das erstmals nach der Revolution von 1979 ein Orchester aus Europa mit europäischer Musik spielen hörte. Das muss grandios gewesen sein, unvergesslich, wegen der unvergleichlichen Musik, des unvergleichlichen Orchesters und einer unvergleichlichen Stadt.

Und so sind Sie, lieber Herr Heinecke auch ganz selbstverständlich dabei, wenn das Morgenlandfestival in Osnabrück stattfindet. Dann sind Sie einfach ein Musiker, der Musik liebt, und von ihr nie genug bekommen kann. Dann sind Sie ein Osnabrücker Bürger, der Musik hört, sie versteht, sie spielt und sogar andere von dieser Welt begeistern kann. Ich hoffe, dass Sie noch mit zahlreichen anderen Projekten den Namen der Friedensstadt in die Welt tragen.

Aber tragen Sie bitte nicht nur den Namen unserer Stadt in die Welt, bringen Sie auch immer wieder die Welt in unsere Stadt: Das haben Sie etwa gemacht mit den beiden Bach-Nächten in der Marienkirche 2010 und 2012. Große Künstler, Musiker und Sänger haben die Kirche zu einem Konzertsaal gemacht und über sechs Stunden Bach gespielt. Auch hier war das Publikum restlos begeistert. Ich hoffe, Sie können uns demnächst wieder mit einer Bach-Nacht beglücken. Es scheint noch ein bisschen am Geld zu fehlen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sollten Herrn Heinecke fragen und ermuntern.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement, lieber Herr Heinecke: als Bürger, der Musiker ist, und als Musiker der Bürger der Friedensstadt Osnabrück ist. Seien Sie sicher: wir brauchen Sie, so wie Sie die Musik brauchen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.